

Leider kann ich aufgrund von Krankheit nicht da sein, bin angehende Pfarrerin und habe in den letzten Jahren MEET aufgebaut. Das ist ein bundesweites Netzwerk für junge Menschen, die sich für Ökumene interessieren. MEET steht für More Ecumenical Empowerment Together.

Vor meinem Theologiestudium habe ich ein Volkswirtschaftsstudium abgeschlossen. Mich interessiert wie christliche Spiritualität und das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammengehen.

Im Folgenden möchte ich kurz einige Thesen formulieren:

1. Würdigung des Konzepts vom Gerechten Frieden

Das Konzept vom Gerechten Frieden erscheint mir hilfreich, weil es auch die Bedingungen von dauerhaftem Frieden in den Blick nimmt (Prävention, sozioökonomische Verhältnisse, Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung, Militärische Gewalt in engen Grenzen (ultima ratio), Nachsorge, Aufarbeitung, Versöhnungsarbeit, Konversion von War Economies).

Ein breites Verständnis von Frieden spiegelt auch das Bedeutungsfeld des hebräischen Wortes Schalom wider. Schalom bezeichnet nicht nur die Abwesenheit von Gewalt, sondern auch einen lebensförderlichen Zustand in der Gemeinschaft, die von der Familie bis zur Völkerwelt reicht (vgl. RGG). Friede herrscht nur, wenn in den unterschiedlichen Bereichen des Lebens (Recht, Wirtschaft, Religion) gerechte Beziehungen gegeben sind.

Wichtig erscheint mir, der eindeutige Vorrang von gewaltfreien Optionen zur Lösung des Konflikts (prima ratio). Daraus leitet sich die auch die Verpflichtung der Kirchen ab, zunächst vielleicht auch nur stellvertretend für die Gesellschaft, Friedensbemühungen zu fördern.

Im Hinblick darauf möchte ich einige Defizite, die ich im Hinblick auf die Denkschrift sehe, nennen:

2. Unklarheit in Hinblick auf die Kriterien rechtserhaltender Gewalt

Unklar bleibt im Hinblick auf die Kriterien des Einsatzes „rechtserhaltender Gewalt“, ob sie alle erfüllt sein müssen oder nur einige. Ein weiteres - praktisch allerdings unauflösbares - Problem ergibt sich in der Interpretation der konkreten geschichtlichen Situation in Bezug auf diese Kriterien, wie z.B. die kirchlichen Stellungnahmen in Bezug auf den Kosovo-Krieg zeigen.

3. Fehlende politische Konsequenz hinsichtlich der sozio-ökonomischen Dimension des Friedens

Die Denkschrift benennt auch die sozioökonomische Ungleichverteilung als eine der Gefährdungen des Friedens. „Seit dem Ende des Kalten Krieges sind über fünfmal so viele Menschen wie im Zweiten Weltkrieg an armutsbedingten Ursachen gestorben – nämlich etwa 270 Millionen Menschen; aktuell sterben jährlich 18 Millionen Menschen an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen; fast 900 Millionen Menschen sind unterernährt.“ (11)

Wenn es allerdings darum geht, welche Maßnahmen für eine wirksame Bekämpfung von Armut nötig sind, bleibt die Denkschrift vage und unkonkret (15).

Nötig wäre eine Weiterentwicklung und Konkretisierung der Friedensethik in diese Richtung, dabei müssen die Überlegungen auch auf politische Entwicklungen bezogen werden (z.B. EU-

Verfassungsvertrag, Zugang zu strategischen Rohstoffen), damit ethische Aspekte in politische Entscheidungsfindung einfließen können.

4. Wo bleibt die Theologie und Spiritualität des Pazifismus?

Gut finde ich, dass die Denkschrift auch eine kritische Betrachtung von Theologie und Auslegung anstellt und eingestanden wird, dass das biblische Zeugnis immer wieder zur Rechtfertigung von Kriegen missbraucht wurde, dass es auf eine kritische Auslegung der Bibel ankommt.

Was mir allerdings fehlt, ist eine ausführlichere Darstellung von Theologie und Spiritualität gewaltfreien Handelns. Wie Sie aus den bisherigen Ausführungen entnommen haben, bin ich selbst nicht Pazifistin, wenngleich ich eine große Achtung gegenüber dieser Position hebe. Ich empfinde es als einen sehr wichtigen Beitrag der Kirche, diese christliche Tradition deutlich zu machen, und die ihr innewohnende Philosophie deutlich zu machen. Darin liegt meines Erachtens *ein* wichtiger Beitrag der Kirche zum Frieden.

Ich erwarte nicht, dass eine Volkskirche als gesamte eine pazifistische Position vertritt, aber ich finde es wichtig, auch die geistliche Dimension dieser Haltung zu würdigen und in einem solchen Papier der Allgemeinheit darzustellen.

5. Anfragen hinsichtlich des Selbstverständnisses der Denkschrift

Das Selbstverständnis der Denkschrift, wie es auch in der Einladung zu dieser Tagung zitiert wurde, halte ich für unpassend. Vielleicht fehlt hier das Wörtchen „zukünftiger Konsens“ im Sinne einer Zielrichtung, in die sich die Gesellschaft entwickeln sollte.

6. Zusammenhang von Sozialgestalt der Kirche und friedenspolitischen Aussagen

In der Beschäftigung mit der Friedensethik ist mir deutlich geworden, wie stark die Sozialgestalt der Kirche, ihre Verortung in der Gesellschaft mit ihren ethischen Aussagen zusammenhängt.

Die Kirche in der DDR hat sich in den Achtziger Jahren klar von Geist, Logik und Praxis der Abschreckung distanziert, ähnlich das Moderamen des Reformierten Bundes. Die EKD hat in ihrer Haltung eine viel größere Nähe zu den politischen Akteuren. Wann hat sie einen Krieg, an dem sich die deutsche Regierung beteiligt hat, abgelehnt? Kleinere kirchliche Gruppierungen, wie z.B. die historischen Friedenskirchen haben sehr viel stärker das Friedenszeugnis der Bibel - auch unter Entbehrung und Verfolgung – gelebt.

Für den Friedensauftrag der Kirchen folgt für mich daraus:

1. Die Denkschrift ist angelegt als Konsenspapier. Prophetische Worte sind da nicht zu erwarten. Für friedenspolitisch aktive kirchliche Gruppierungen erscheint es mir daher notwendig, auf direktem Wege die kritischeren Positionen in die Öffentlichkeit zu tragen. Dabei ist es hilfreich deutlich zu machen, dass diese christlich inspiriert sind und Teil der Kirche sind.
2. Die Öffentlichkeitswirksamkeit der Aktivitäten friedenspolitischer Gruppen kann verbessert werden. Im Hinblick auf die Tradierung dieser friedenspolitischen christlichen Tradition erscheint es mir wichtig, stärker zu versuchen, auch jüngere Menschen anzusprechen und miteinzubeziehen. „Pax Christi“ hat es im öffentlichen Auftreten als christliche Gruppierung mit seinem Namen noch relativ einfach, für den Evangelischen Bereich in seiner Diversität erscheint das schwieriger. Wer kennt schon die AGDF, weiß was sich hinter diesem Akronym verbindet und nimmt sie als evangelische Friedensbewegung wahr?
3. Bleibende Herausforderung bleibt für mich, wie die Friedensbotschaft der Bibel in Kleinen und im Großen gelebt werden kann. Wie in Gemeinden im Umgang miteinander und in politischen Aktionen (z.B. Kirchenasyl) etwas von der heilsamen und widerständigen Kraft des Evangeliums ausstrahlen kann.